

Sonntag, 16. Oktober 14 Uhr

Warum sind Ehe und Familie wichtig und erstrebenswert?

Referentin: Hildegard Piepenburg

Ihre Oktoberveranstaltung widmete die UPF Stuttgart Ortgruppe aus aktuellem Anlass dem Thema Ehe und Familie.

Genauer der Frage: Warum sind Ehe und Familie wichtig und erstrebenswert? Oder müssen wir sagen: sind sie es überhaupt noch? Ist es heute noch zeitgemäß, ein Familienmodell zu fördern und zu schützen, das auf der Ehe eines Mannes und einer Frau basiert, wie im Grundgesetz in Artikel 6 verankert? Oder entwickelt sich unsere Gesellschaft längst in eine Richtung, die dieses Modell als antiquiert, einengend und nicht mehr sinnhaft empfindet?



Auch als Familienanhänger können wir nicht leugnen, dass die erfolgreiche Gestaltung einer Partnerschaft und die Erziehung von Kindern unter dem Einfluss von Säkularisierung und Wertewandel nicht einfach sind. Neben Einflüssen des kulturellen, ökonomischen und technologischen Wandels ist es die Ausbreitung individualistischer Selbstentfaltungswerte und der Wandel in der Sexualmoral, der die Institution von Ehe und Familie und ihre traditionellen, christlich geprägten Werte in Frage stellt und relativiert.

Was könnte uns in dieser schwierigen Zeit Orientierung und Hilfe geben? Gibt es so etwas wie einen Leitfaden, um in Ehe und Familie unser Lebensglück zu finden und möglicherweise sogar Impulse, um eine kulturelle Gegenrevolution zu starten?

Frau Piepenburg ging in der Beantwortung dieser Fragen auf drei Themenfelder ein:

1. Die „sexuelle Befreiung“ und die Frage nach der Natur des Menschen

Neben den positiven Entwicklungen wie der Überwindung unnatürlicher Verklemmungen, Scham und Schuldgefühlen wurde hier aber auch auf negative Auswirkung der Kommerzialisierung der Ware „Sex“ hingewiesen wie wir sie in Medien, Pornographie und Prostitution vorfinden.

Außerdem wird durch die unwissenschaftliche und durch staatliche Mittel geförderte Genderideologie und ihre Verbreitung über Universitäten und Lehrpläne an den Schulen die natürliche Bezogenheit von Mann und Frau in Frage gestellt. Absurder vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung ist die Propagierung von „Polyamorie“ als

einer gleichwertigen Form von Liebesbeziehung zwischen drei und mehreren Personen zur traditionellen Ehe und Familie.

2. Die Bindungsforschung und ihr Beitrag zur Sinngebung von Ehe und Familie

Erkenntnisse der neueren und leider viel zu wenig beachteten Bindungsforschung wurden anhand der Erkenntnisse der Psychologin und Paartherapeutin Sue Johnson und des englischen Kinderpsychiaters John Bowlby vorgestellt. Bowlby hatte festgestellt: je besser die emotionalen Bedürfnisse des Kindes von seinen unmittelbaren Bezugspersonen erfüllt werden, desto sicherer wird die Bindung und desto besser gelingt auch die spätere Autonomie- und Persönlichkeitsentwicklung. Diese Erkenntnis stellt die gegenwärtig durch die Politik bevorzugte Fremdbetreuung von 0-3 Jährigen in Krippen stark in Frage.



Die von Sue Johnson in ihrem Buch „Liebe macht Sinn“ vorgestellten neuen wissenschaftlichen Forschungen werfen viele bisherige Vorstellungen über das Wesen des Menschen und den Ablauf von Liebesbeziehungen über den Haufen. Sie lassen auch darauf schließen, dass der Mensch in monogamen, dauerhaften Paarbeziehungen am glücklichsten wird. Hier Johnsons Thesen:

- 1) Der erste und herausragende Instinkt des Menschen ist weder Sex noch Aggression, sondern die Suche nach Kontakt und beruhigender Bindung.
- 2) Romantische Liebe zwischen Erwachsenen ist eine auf Zuneigung basierende Bindung, genau wie die zwischen Mutter und Kind.
- 3) Heißer Sex führt nicht zu einer stabilen Liebesbeziehung, eher führt eine stabile Bindung zu heißem Sex – und auch zu dauerhafter Liebe.
- 4) Emotionale Abhängigkeit ist weder unreif noch pathologisch. Sie ist unsere größte Stärke.
- 5) Das Beste in uns können wir nur dann zum Vorschein bringen, wenn wir uns eng mit jemand verbunden fühlen. Glanzvolle Einsamkeit („splendid isolation“) ist etwas für Planeten, nicht für uns Menschen.

6) Wir sind nicht von Natur aus selbstsüchtig, sondern mitfühlend. Gefühle für andere sind uns angeboren.

3. Die spirituelle Dimension und die Bedeutung der Liebe

Im letzten Teil ihres Vortrages verwies Frau Piepenburg auf die Dimension des Lebens nach dem Tod und welche Bedeutung die Liebe z.B. zu unserem Ehepartner hat, wenn sie über das physische Leben hinausreicht. Dazu zitierte sie aus Erfahrungsberichten von Menschen, die für kurze Zeit von ihrem Körper getrennt und klinisch für tot erklärt waren, dann aber ins Leben zurückfanden (Nahtoderfahrungen).

Frau Piepenburg beschloss ihren Vortrag mit der Aussage, dass der Sinn unseres Lebens darin besteht, durch das Erlernen von bedingungsloser Liebe Gott näher zu kommen. Von daher hat die Familie als höchste Schule der Liebe ihren festen Platz und Zweck auch in der modernen Gesellschaft.

Diesen Sinn neu zu entdecken, ihn zum neuen Mainstream der Gesellschaft zu machen und bei der Verwirklichung diese Ideals Beistand zu leisten, ist eines der Hauptanliegen der Universal Peace Federation und der von ihr weltweit veranstalteten Weltfriedenssegnungen.



K.-Ch. Hausmann